

Friedrichstadt, kaum benutzt und die Stadt ursprünglich nicht als Flüchtlingsstadt gegründet worden sei, geht, wie anderes in diesem Kapitel, auf Hans Rommel zurück, der mit diesen Thesen die Freudenstädter Heimatforschung noch heute dominiert. Neuere Forschungen hierzu sind dringend notwendig.

Besser unterrichtet sind wir, dank der Tagebücher und weiteren Aufzeichnungen von Mitreisenden, über die vielen Reisen des Fürsten. Schon seine Kavaliertour führte ihn quer durch Deutschland, nach Dänemark sowie in die dynastischen Zentren Wien, Dresden und zahlreiche kleinere Residenzen. 1592 reiste er zum Kennenlernen von Universitäten und Handelsunternehmen nach England und in die Niederlande, wobei er drei Mal in gefährliche Seestürme geriet. 1599 geht es dann inkognito nach Rom, um beim Jubeljahr dabeizusein. Als Protestant ist ihm die katholische Lebenswelt fremd, und es kommt zu Missverständnissen: »Da Herzog Friedrich die Weihrauchkessel bei einer großen Prozession des Herzogs von Genua für Almosenbüchsen hielt, warf er zur großen Freude des Priesters in einen solchen Kessel einen Dukaten« (S. 260). »Weltgewandt« war das sicherlich nicht gewesen.

Friedrich I. war ein Kind seiner Zeit. Daher kann keine Rede davon sein, er habe sich zeitlebens um friedliche Konfliktbewältigung (S. 8) bemüht – er war ein militärisch denkender Potentat, der für seine Arrondierungspolitik mehrmals Soldaten aushob, landesweit Musterungen einführte, Festungen erbauen ließ und gewaltsam annektierte. Nur allzu gefährlich durfte es nicht werden, mit Habsburg und Frankreich waren bestmögliche Beziehungen das oberste Gebot. Friedrich I. war also kein Friedensherrscher, auch wenn viele seiner Zeitgenossen weitaus ungehemmter die Politik auf dem Schlachtfeld entscheiden ließen. Die Umtriebigkeit und der Ehrgeiz des Herzogs kamen allerdings auch dem zivilen Bereich zugute. Mömpelgard erlebte eine Glanzzeit, der Hof zu Stuttgart verlor viel von seiner Provinzialität, Kunst und Künstler wurden gefördert (so etwa Nikodemus Frischlin), das Tübinger Collegium Illustre wurde gegründet, das Bäderwesen, der Weinbau, das Schulwesen wurden verbessert – kurz, man erlebte eine beneidenswerte Zeit des Aufschwungs. Selbstverständlich profitierten auch zweifelhafte Künste vom allgemeinen Wohlergehen. So sollte die Alchimie zusätzliches Geld einbringen. Hier werden nun auch Charakterschwächen des Herzogs nicht verschwiegen, etwa seine cholерischen Anfälle, seine Ungeduld, seine naive Leichtgläubigkeit. Immerhin hat er sich nicht lediglich beraten lassen, sondern betätigte sich selbst im Labor als Alchimist, freilich ohne nennenswerten Erfolg.

Das Buch soll eine breite Leserschaft erreichen und es bietet alle Voraussetzungen dazu. Es verliert sich nicht in tausenderlei Randfragen oder pseudowissenschaftliche Diskurse, es hat den Mut zu einer farbigen Charakterschilderung, und, was es besonders sympathisch macht, es verrät eine tiefe Liebe zu Württemberg, ohne es an kritischer Distanz fehlen zu lassen. Allein manche Fachbegriffe, wie der Kirchensatz (ein Patronatsrecht der Mitwirkung bei Stellenbesetzung) oder Depossedierung (Enteignung) hätten erklärt werden müssen. *Claus Bernet*

Die Revolution von 1848/49 am oberen Neckar. Beiträge zum Kolloquium aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der Revolution von 1848/49, hg. v. BERNHARD RÜTH. Rottweil: Landratsamt 2000. 156 S. Geb. € 12,70.

»Nach den gängigen (revolutionstheoretischen) Kriterien fand 1848 in Württemberg keine Revolution statt«, resümierte Manfred Hettling vor rund zehn Jahren. Der obere Neckar aber entpuppt sich rasch als revolutionärer Brandherd, befragt man die Gefangenenprotokolle auf dem Hohenasperg nach der Herkunft der Inhaftierten. Da der Landkreis Rottweil mit seinen Kommunen Anteil hat an den Erhebungen in Baden, Hohenzollern und Württemberg, loderten dort mehrere Brandherde, die sich in Dauer und Intensität freilich unterschieden. Im württembergischen Vergleich erwies sich der obere Neckar als ein Brennpunkt, nicht zuletzt durch Gottlieb Raus Absicht, von Rottweil aus einen Sternmarsch nach Stuttgart anzufachen, um das Cannstatter Volksfest als Forum für die revolutionären Forderungen zu nutzen. Am oberen Neckar war die Legitimitäts- und Partizipationskrise im September 1848 soweit vorangeschritten, dass aus bedenklichem Sprengstoff ein explosives Pulverfass werden konnte. Dabei nahm die Reaktion besonders das Oberndorfer Oberamt als Schwerpunkt des Aufbruchs wahr.

Da die Revolution 1848/49 – auch am oberen Neckar – vorrangig ein urbanes Phänomen war, behandelt der Tagungsband die Kreisstadt Rottweil (*Winfried Hecht*), aber auch die Städte Oberndorf a.N. (*Hans-Peter Müller*), Schramberg (*Hans-Joachim Müller* und *Günter Buchholz*) und Sulz a.N. (*Rainer Schimpf*). Am Beispiel der letzten beiden Kommunen tilgt das Werk weiße Flecken auf der Revolutionslandkarte, die der Sammelband der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg am oberen Neckar hinterlassen musste. Terra incognita bleiben nach wie vor die ehemals badische Stadt Schiltach und die württembergische Kommune Dornhan.

Während *Sonja-Maria Bauer* den Volksaufstand in Württemberg und Baden vergleicht, beleuchtet *Paul Sauer* die Rolle Gottlieb Raus, des »schwäbischen Hecker«, an der Volkserhebung in Württemberg. Der »Revolutionsapostel in religiösem Gewande« hatte während der zweiten Radikalisierungsphase im September 1848 nahezu zeitgleich mit Gustav Struve die Republik in Rottweil aus- und zum Zug nach Stuttgart aufgerufen. Dieser »Zwetschgenfeldzug« brach bereits zwei Tage später in Balingen zusammen, und Rau, der sich der Staatsgewalt in Oberndorf gestellt hatte, wurde nach 28-monatiger Untersuchungshaft im März 1851 zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Begnadigung 1854 wanderte er, »eine Mischung aus Bankrotteur und erleuchtetem Pietisten«, in die USA aus, wo er kurz nach seiner Ankunft verstarb.

*Bernhard Rüb* liefert eingangs einen souveränen und instruktiven Überblick über die Forschung zu Revolution und Region und setzt sich – durchaus ironisierend – mit der Gedenk- und Eventkultur des Volksaufstands als Projektionsfläche aktueller Legitimationsbedürfnisse und Anknüpfungspunkt für sinnstiftende Traditionszusammenhänge auseinander und fasst hinsichtlich der über 600 Revolutions-»Feiern« im Land zusammen: »Baden-Württemberg hat sich den Hecker-Hut aufgesetzt.« (S. 11).

*Peter Exner*

Der Landkreis Rottweil, hg. v. der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen). 2 Bde. Ostfildern: Jan Thorbecke 2. Aufl. 2004. 467 S. u. 431 S., zahlr. farb. Abb. Geb. € 74,-.

Nichts belegt das öffentliche Interesse an den von der Abteilung »Landesforschung und Landesbeschreibung« in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg – in Nachfolge der vorbildlichen württembergischen Oberamtsbeschreibungen – erarbeiteten amtlichen »Kreisbeschreibungen« deutlicher als die Tatsache, dass die hier vorzustellende »Kreisbeschreibung Rottweil« in kürzester Frist bereits in einer zweiten Auflage vorgelegt werden konnte. Unter der Projektleitung des Geographen Rainer Loose ist ein Werk zustande gekommen, das keine Wünsche offen lässt. Sein erster Teil ist den »Strukturen und Entwicklungen« des gesamten Kreisgebietes gewidmet. Hier werden nach der Schilderung der natürlichen Grundlagen in weiteren Kapiteln die Themen »Herrschaft und Verwaltung«, »Raumerschließung und Siedlung«, »Wirtschaft und Bevölkerung« und endlich »Religion, Sozialfürsorge und Bildung« jeweils in historischen Längsschnitten behandelt, die von den Anfängen bis in die Gegenwart gezogen werden. Sämtliche Beiträge – und das gilt auch für diejenigen des zweiten Bandes – sind mit Fotos, Karten, Schautafeln usw. so ausgestattet, dass nicht nur die Texte eine hilfreiche Visualisierung erfahren; vielmehr wird auf diese Weise auch derjenige, der zunächst nur zu blättern beabsichtigt, unweigerlich zum Lesen verlockt. Reizvoll ist die Lektüre dieses allgemeinen Teils der Rottweiler Kreisbeschreibung vor allem deswegen, weil das Kreisgebiet – vom Schwarzwald im Westen über die Gäue hinweg bis zur Alb im Osten reichend – sehr unterschiedlichen Landschaften angehört. Und dieselbe Feststellung gilt auch für die bis 1806 geltende territoriale Struktur, die vor allem in den Karten auf den Seiten 46 und 48 sprechend zum Ausdruck gelangt: Hier fallen vor allem die drei großen Blöcke ins Auge, die zum einen das Territorium der Reichsstadt Rottweil, zum anderen vorderösterreichische und zum dritten württembergische Herrschaftsgebiete bildeten mit Folgen im Übrigen auch für die konfessionelle Landkarte.

Die Fülle der gebotenen Einblicke in all die angesprochenen Themenkomplexe ist in einer Rezension nur anzudeuten. Man gelangt allenthalben zu überraschenden Erkenntnissen und fühlt sich ständig zum Vergleich mit anderen Landschaften Baden-Württembergs herausgefordert. Diese Feststellung gilt ebenso für die zweite Hälfte des ersten als auch den gesamten zweiten Band füllenden Beschreibungen der einzelnen Orte des Kreises, unter denen sich als bedeutendste die